

DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

ZEITSCHRIFT DES BUNDES SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

1934 - 1945



Treffen mit Niederländern: Erfahrungen weitergeben!

In Wien fand, über Einladung der Arbeitsgemeinschaft österreichischer Opferverbände, der unser Bund angehört, eine Begegnung zwischen Vertretern des niederländischen und des österreichischen Widerstands statt. Es war dies die Erwidierung der Kontaktaufnahme, die 1995 in Haarlem begonnen hatte.

Wir müssen diese unsere Erfahrungen in einer dunklen Vergangenheit mit ihren Millionen Toten immer wieder hinaustragen zu den Menschen. Sie hier in Österreich und wir in unseren Niederlanden – zusammen im gleichen Streben: damit die Opfer nicht vergessen werden.“ Mit diesen Worten schloß S. Minco, Mitglied der niederländischen Widerstandsgruppe „De Geuzen“ und fast vier Jahre lang Häftling in den Konzentrationslagern Untermassfeld, Mauthausen, Auschwitz und Dachau, seinen Vortrag bei einem Treffen von

Vertretern des niederländischen und des österreichischen Widerstands am 7. und 8. April 1998 im Wiener Hotel de France.

Die Gespräche in Wien waren die Fortsetzung einer Kontaktaufnahme, die im Jahr 1995 mit einer Tagung in Haarlem begonnen hatte. Diese erste Begegnung zwischen österreichischen und holländischen Widerstandskämpfern war damals auf Initiative des österreichischen Botschafters in Den Haag, Dr. Otto Maschke, zustande gekommen, der auch Gast bei der nunmehr erfolgten Gegeneinladung war.

Die niederländischen Gäste hatten eine repräsentative Delegation für ihren Österreich-Besuch zusammengestellt. S. Minco ist Präsident des Föderativen Rates des Ehemaligen Widerstandes in den Niederlanden (NFR/VVN), der sich die Erhaltung der geistigen Wehrhaftigkeit der Gesellschaft, insbesondere der Jugend sowie die Pflege des Gedenkens der Opfer zur Aufgabe stellt. Vizepräsident des Rates ist P. Coumou, der in der Zeit der Besetzung führend in der illegalen Presse und der Hilfe für Untergetauchte tätig war. Bert

Buddingh war im Widerstand in der Region von Hilversum tätig und ist jetzt Redakteur der Zeitschrift „Kontakt“, des Organs des Rates. Belinde Marie Thöne-Siemens ist Vorsitzende des Bundes Alter Widerstandskämpfer in Haarlem. M.A.Kouwenberg war 1944 Teilnehmer des bewaffneten Widerstands in den südlichen Niederlanden. Begleitet wurde die Gruppe von dem erst 1943 geborenen Historiker Professor Dr. J.C.H. Blom, der Arbeiten über die holländische Widerstandstätigkeit veröffentlicht hat.

NS-Unrechtsurteile werden aufgehoben

NS-Unrechtsurteile, die gegen Widerstandskämpfer, Deserteure oder Wehrdienstverweigerer ergangen sind, werden bald generell aufgehoben. Grundlage dafür ist ein von der deutschen Regierung eingebrachter Gesetzesentwurf, über den im Mai abgestimmt wird. Das Gesetz ist auch Grundlage für die Rehabilitierung heute ausländischer Staatsangehöriger, wie Österreicher. Ebenso gilt es für Urteile in den von den Deutschen besetzten Gebieten. Die Generalklausel für die Aufhebung gilt für sämtliche Urteile der NS-Sondergerichte, des Volksgerichtshofes, der Standgerichte, der Reichskriegs- und Militärgerichte. Bisher erfolgte die Aufhebung nur auf Antrag.



Bundesobmann Ströer begrüßt die Gäste (vorne S. Minco, Botschafter a.D. Maschke, Botschafter Dr. Christiani, B. Buddingh)

Opfer des „Südostwalls“

In Rechnitz im südlichen Burgenland fand kürzlich eine Gedenkfeier zur Erinnerung an die Ermordung von rund 200 jüdischen Zwangsarbeitern statt, die zum Bau des sogenannten „Südostwalls“ herangezogen worden waren. Mit der Errichtung dieser – im übrigen bei Heranrücken der Roten Armee sich als völlig sinnlos erweisenden – Befestigungsanlage entlang der „Reichsgrenze“ war im Herbst 1944 begonnen worden, und im nördlichen Burgenland war dazu zunächst der ganze Jahrgang 1929 der Wiener Jugend abkommandiert, aber nach einigen Wochen wieder heimgeschickt worden. In der Folge wurden zu den Arbeiten KZ-Häftlinge, „Ostarbeiter“ und (zumeist ungarische) Juden herangezogen. Sie wurden unmenschlich behandelt, waren unterernährt und Seuchen hilflos ausgeliefert. Arbeitsunfähig gewordene Menschen wurden gruppenweise erschossen und in Massengräbern verscharrt. Rund 33.000 Menschen dürften dem Wahnsinnsprojekt zum Opfer gefallen sein. In Rechnitz wurden noch wenige Tage vor dem Überschreiten der österreichischen Grenze durch die Sowjetarmee an die 200 jüdische Zwangsarbeiter beim Kreuzstall ermordet; zur gleichen Zeit feierte die Nazi-Prominenz im Schloß von Rechnitz ein Fest. Die Mitglieder der Mordtruppe kehrten nach ihren Untaten zu diesem Fest zurück.

Die Gedenkstunde für die Opfer war vom Bundesverband Israelitischer Kultusgemeinden und vom Verein „Refugius“ (Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative und Stiftung, Vorsitzender Paul Gulda) veranstaltet worden.

So leistete Holland Widerstand



Foto: Heilinger

B. Buddingh berichtet über die Streiks

Während zwischen niederländischen und deutschen Widerstandskämpfern schon längst Kontakte aufgenommen worden waren, gab es zu Österreich auch noch Jahrzehnte nach dem Krieg auf dieser Basis keine Verbindungen. Die Vorbehalte, die im holländischen Widerstand gegenüber Österreich vorhanden waren, hatten ihre Ursache vor allem darin, daß an der Spitze der deutschen Terrorherrschaft in den 1940 besetzten Niederlanden Österreicher standen, allen voran der Eintagskanzler des „Anschluß“-Jahres 1938, Arthur Seyß-Inquart, den Hitler als „Reichskommissar für die besetzten Niederlande“ abkommandiert hatte. Sein Helfer war der Kärntner Hans Albin Rauter, ein SS-General, der Generalkommissar für das Sicherheitswesen wurde. Und schließlich war auch Adolf Eichmann, obwohl in Deutschland geboren, ein waschechter österreichischer Nazi, und er war verantwortlich für die Deportation von rund 100.000 jüdischen Bürgern der Niederlande; nur etwa 6.000 von ihnen kehrten aus den Vernichtungslagern zurück. Botschafter Maschke mußte Anfang der neunziger Jahre zur Kenntnis nehmen, daß in den Niederlanden

über einen österreichischen Widerstand gegen die Hitlerherrschaft so gut wie nichts bekannt war. Er machte es zu einer Herzenssache, Vertrauen zwischen den aktiven österreichischen Nazigegnern und den niederländischen Widerstandsorganisationen aufzubauen. Bei S. Minco fand er große Bereitschaft für eine Kontaktaufnahme. Mit dem Symposium in Haarlem, das einen Erfahrungsaustausch über die Widerstandstätigkeit brachte, war der Durchbruch gelungen.

Mit drei Vorträgen bereicherten die Gäste in Wien das Wissen der österreichischen Teilnehmer über die Aktivitäten des niederländischen Widerstandes gegen die deutsche Okkupation. J.C.H. Blom berichtete über drei große Streiks, die die Auflehnung der holländischen Arbeiter gegen die Terrorherrschaft zum Ausdruck brachten. Schon im Februar 1941 kam es in Amsterdam zu einem Streik der öffentlichen

gab fast 200 Tote, aber der Abtransport von Arbeitskräften blieb in seinen Anfängen stecken. Schließlich kam es im September 1944 zu einem Eisenbahnerstreik, der insofern peinlich war, als die Eisenbahndirektion mit den Nazi beim Abtransport der Juden gefügig zusammengearbeitet hatte und nun eine Rückversicherung bei der Exilregierung in London suchte. Er brachte Leid über viele Menschen, ohne den Besatzern ernstlich zu schaden.

B. Buddingh berichtete über die illegale Presse als Stimulus des Widerstandes. Die zentrale Rolle der illegalen Presse spiegelt sich in dem Vernichtungskrieg wider, den die Besatzer gegen sie führte. Schon im November 1940 wurde die Redaktion der illegalen Zeitung „Geuzenactie“ zerschlagen. Das Blatt „Trouw“, an dem auch der Vortragende mitarbeitete, war ein Organ des christlichen Widerstandes. 1944 wurden im Konzentrationslager in Vught 23 „Trouw“-Leute standrechtlich erschossen.

Tiefsten Eindruck hinterließen die Schilderungen von S. Minco über seine Erfahrungen als Häftling, nachdem die nachrichtendienstliche Tätigkeit des 18jährigen über Kriegsschiffe im Hafen von Rotterdam aufgefliegen war. Das Todesurteil wurde zunächst in 17 Monate Einzelhaft abgeändert, dann folgten drei Jahre Aufenthalt in den Konzentrationslagern. „Niemals werde ich

die Trauer in den Augen von Leen Sanders vergessen: ein bescheidener Rotterdamer Boxer. Er rettete mein Leben in Auschwitz. Seine Frau und seine beiden kleinen Kinder wurden, kaum in Auschwitz eingetroffen, dort vergast....“ Der Titel seines Vortrages war ein Bekenntnis: „Ohne Kenntnisse über die Vergangenheit wird es keine Zukunft geben.“



Die Besatzung begann sofort mit Schikanen gegen die Juden

Dienste, zu dem die Kommunistische Partei aufgerufen hatte, und der sich spontan auch gegen Pogrome der niederländischen Nazi in den Judenvierteln richtete. Die Besatzungsmacht griff ein und unterdrückte den Streik blutig. Im April 1943 richtete sich ein großer Arbeiterstreik gegen die Verschickung von Holländern zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Es

Klima: Österreichs schrecklichste Jahre

„Wer sich nicht an seine Geschichte erinnert, ist verurteilt, die Vergangenheit wieder zu erleiden“, warnte Bundeskanzler Viktor Klima bei der im Wiener Rathaus abgehaltenen Gedenkveranstaltung der Bundesregierung zum Jahrestag des Einmarsches der Hitler-Truppen.

Klima bezeichnete die sieben Jahre, die dem Anschluß an Hitler-Deutschland folgten, als „die schrecklichsten und leidvollsten in der mehr als tausendjährigen Geschichte Österreichs.“ Denn was in diesen Märztagen begann, endete für hunderttausende Österreicher in Konzentrationslagern, auf den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkrieges, in den zerbombten Städten in der Heimat. Und was den heutigen Umgang mit diesen Schreckensjahren betrifft, fand Klima klare Worte: „Was wir verlangen können und müssen und wofür ich als Bundeskanzler immer stehen werden, ist die offene Auseinandersetzung mit der österreichischen NS-Vergangenheit.“

Klima betonte aber auch, daß eine offene Auseinandersetzung mit den Ereignissen des Jahres 1938 über die militärische Besetzung unseres Landes hinausgehen müsse: „Das Jahr 1938 kann nicht getrennt vom Bürgerkrieg 1934 gesehen werden. Die Unversöhnlichkeit und Polarisierung der politischen Lager war auch 1938 nicht überwunden.“ Man dürfe nicht den autoritären Charakter – die letzten Wahlen fanden acht Jahre vor der Besetzung statt! – und auch nicht das antisemitische Umfeld jenes Landes, das Hitlers erstes Opfer wurde, vergessen. Und es habe ja auch nicht nur einmarschierende NS-Truppen gegeben, sondern auch ein durchaus beachtliches Potential einheimischer Nationalsozialisten und Sympathisanten. Die fast 700.000 Parteimitglieder, die es in der Folge in Österreich gegeben hat, und die führend in der NS-Hierarchie tätigen und an NS-Verbrechen beteiligten Österreicher dürfen nicht bagatellisiert werden.

„Vor allem aber dürfen wir die Hoffnungslosigkeit und das Masseneid jener Zeit nicht vergessen“, sagte Klima. „Jene hunderttausenden verzweifelten Arbeitslosen und Ausgesteuerten, die nicht wußten, wie sie ihre Familien durch den Tag bringen sollten, hatten wahrlich wenig Grund, an die Lebensfähigkeit des eigenen Staates zu glauben.“ Und weiter sagte Klima: „Mit der Weisheit des Rückblicks, mit dem Wissen, was geworden ist, schüttelt man heute verständnislos den Kopf über die Jubelspieler und den begeisterten Empfang Hitlers am Heldenplatz. Aber nicht nur die jubelnden Menschen, auch führende öffentliche Persönlichkeiten unterlagen damals einer schrecklichen Fehleinschätzung. Ihr Ja zum 'Anschluß' bedeutete auf keinen Fall ein Ja zu Massenmord und Krieg.“ Um so mehr seien jene zu bewundern, die die Gefahr erkannten und Widerstand leisteten. Daher ist all

jener Menschen besonders zu gedenken, die wegen ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihrer politischen Gesinnung, ihrer sexuellen Neigung verfolgt und ermordet wurden. Er gedachte außerdem jener Frauen und Männer, die sich unter Einsatz ihres Lebens dem Regime widersetzen und für die Freiheit des Landes eintraten: „Sie haben sich selbst bewiesen und uns damit Hoffnung gegeben, daß man in den unmenschlichsten Zeiten Mensch bleiben kann.“

Der Bundeskanzler erinnerte aber auch an jene Österreicher, „die in der Uniform der Deutschen Wehrmacht für Ziele kämpfen mußten, die nicht die ihren waren.“ Und er betonte: „Niemand hat das Recht, eine Generation von Soldaten pauschal zu verurteilen, auch wenn wir heute wissen, daß Teile der Wehrmacht und mit



Offen über NS-Vergangenheit reden: Kanzler Klima

ihnen viele Soldaten direkt in Kriegsverbrechen verwickelt waren.“

Zu den schmerzlichsten und beschämendsten Geschehnissen, die mit 1938 verbunden bleiben, zählte Klima die Vertreibung und die Vernichtung der jüdischen Bürger und das Wissen um die Tatsache, daß viele Österreicher an diesen Verbrechen direkt beteiligt waren. „Es ist das historische Verdienst meines Vorgängers Franz Vranitzky gewesen, der Einsicht über die österreichische Mitverantwortung am Holocaust zum Durchbruch verholfen zu haben.“ In diesem Zusammenhang begrüßte Klima auch ausdrücklich den Beschluß, fortan den 5. Mai, den Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen, als Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus zu begehen. „Wir müssen das Erinnern an die Opfer des Holocaust an die zukünftigen Generationen weitergeben. Und wir müssen, wie Elie Wiesel gesagt hat, die Jugend lehren, im Kampf gegen zwei Gefahren niemals aufzugeben: im Kampf gegen den Fanatismus und gegen die Gleichgültigkeit.“

Rechtsextremismus im Steigen

Der aktuelle Extremismusbericht des Innenministeriums weist ein Ansteigen von Delikten der Rechtsextremisten vor, während die linksextreme Szene stagniert.

Die von Rechten verübten Delikte – Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Neonazismus, Rechtsextremismus generell – sind allein im Vorjahr um elf Prozent auf 322 gestiegen. Hingegen kamen im letzten Jahrzehnt nur 11 Anschläge von linker und „autonomer“ Seite, im Vorjahr waren es davon nur zwei – ein Brandattentat auf vier Autos bei der Firma Wiesenthal und die Verwüstungen am

Ulrichsberg in Kärnten. Innenminister Karl Schlögl dazu: „Man soll nichts bagatellisieren, es besteht jedoch keinerlei Gefahr für Staat und Gesellschaft“. Im übrigen ist die Aufklärungsrate bei diesen Delikten von 48,6 auf 50,7 Prozent leicht gestiegen. Die meisten Delikte entfielen mit 45 Straftaten auf Innsbruck, Kärnten mit nur 3 Fällen bildet überraschenderweise das Schlußlicht.

Die mißbrauchte Generation

Franz Vranitzkys Eröffnungsreferat für die Wehrmachtsausstellung in Salzburg: Wir sind der Jugend die Wahrheit schuldig

Die Wehrmachtsausstellung in Salzburg wurde – trotz der Distanz, die die Landespolitiker von ÖVP und FPÖ demonstrativ zu ihr hielten – zu einem Erfolg. Mit mehr als 20.000 Besuchern verzeichnet sie den bisherigen Österreich-Rekord dieser wichtigen Wanderausstellung. Altbundeskanzler Franz Vranitzky war durch eine Erkrankung verhindert, persönlich das Eröffnungsreferat in Salzburg zu halten; deshalb wurde es dort von Bundesminister Einem verlesen. Nachstehend einige Auszüge aus diesem Referat.

Einleitend betonte Vranitzky, daß die Ausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ keineswegs, wie ihr vorgeworfen wird, ein Versuch sei, eine Generation als Mördergeneration zu brandmarken. „Woran man aber nicht vorübergehen kann, ist der Umstand der Verstrickung von Teilen der Wehrmacht in die Vernichtungspolitik,

vor allem an der Ostfront. Diese Verstrickung war möglich, weil der verantwortliche militärische Führungsapparat Hitlers Vernich-

So wie wir kämpfen



Die NS-Propaganda überflutete das Land mit Durchhalteparolen

rungspläne akzeptierte. Die Spitze der Militärmaschinerie, d.h. die hohen Offiziere in den Oberkommandos und die Truppen-

befehlshaber, hat sich über weite Strecken mit den verbrecherischen Zielen des NS-Regimes identifiziert. Nicht aus Gehorsam, sondern aus Überzeugung.“

Die Frage, was der einzelne Soldat von den Verbrechen wissen konnte, lasse sich nicht eindeutig beantworten, meinte Vranitzky weiter. Doch seien ihm Aussagen ehemaliger Soldaten bekannt, die behaupten, daß nur „blinde und taube Soldaten“ nichts von den Massenerschießungen, der Juden-ausrottung und dem Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen hätten bemerken können. Der deutsche Soldat Joe J. Heydecker, der über die Mauern des Warschauer Ghettos kletterte und dort das Grauen fotografierte, tat dies nach seinem späteren Zeugnis, „um die Schmach festzuhalten, gewissermaßen den Schrei zu konservieren, den ich in die Welt hätte hinausgeschrien müssen.“

„Ich weiß nicht, ob jemals eine ganze Generation derart miß-



Keine Pauschalurteile: Franz Vranitzky

braucht wurde“, sagte Vranitzky. Aber ohne den Mut und die Tapferkeit dieser Männer wäre das Unternehmen „Barbarossa“ nicht möglich gewesen. Der Historiker Ernst Nolte – er nahm später bekanntlich andere Positionen ein – nannte 1963 den Überfall auf die Sowjetunion den „ungeheuerlichsten Eroberungs-, Versklavungs- und Vernichtungskrieg“.

Es sei nicht verwunderlich, daß viele dieser mißbrauchten Soldaten angesichts des unvorstellbaren Ausmaßes der NS-Verbrechen, das erst nach dem Krieg erkannt wurde, sich in die Schönfärberei von der „anständigen Wehrmacht“ flüchten wollten. Aber: „Wir sind es gerade der Jugend schuldig, diese Wahrheit auszusprechen. Und ich plädiere an die Kriegsgeneration um ihrer selber Willen, sich dieser Wahrheit zu stellen.... Es gibt keine Kollektivschuld, aber aus diesem Entsetzen, aus dieser Beschämung muß die Einsicht wachsen, daß derartiges niemals wieder geschehen darf, daß wir uns niemals wieder mißbrauchen lassen und unsere Jugend für eine autoritäre und menschenverachtende Ideologie opfern.“

61 Minuten für 61 Opfer

Am 7. April 1945 wurden 61 politische Häftlinge des Zuchthauses Stein auf dem Friedhof von Hadersdorf am Kamp erschossen oder erschlagen. Bei Herannahen der Front hatte sich der Direktor des Zuchthauses, Franz Kodré, entschlossen, die Häftlinge freizulassen. Nazi-Aufseher denunzierten diese Aktion als Revolte, und herbeigerufene Soldaten, SA- und SS-Männer richteten am 6. April im Zuchthaus und in der Umgebung von Krems ein wahres Blutbad unter den Wehrlosen an; mindestens 386 von ihnen wurden in diesen Tagen ermordet.

Eine Gruppe von Häftlingen erreichte am 6. April mittags auf ihrem Fußmarsch Richtung Wien die Gemeinde Hadersdorf. Der Ortsbauernführer Josef S., den sie nach dem Weg fragten, veranlaßte ihre Festnahme durch die im Ort stationierte SS-Einheit. Auf Anweisung des Kreisleiters Wilthum in Krems erhielt der Ortsgruppenleiter K. die Anweisung für die Erschießung der Häftlinge. Diese mußten am Nachmittag des 7. April eine zwei mal acht Meter tiefe Grube ausheben. Gegen 16 Uhr erfolgte ihre Liquidierung. Unter den 61 Ermordeten waren 14 Österreicher, 4 Kroaten, 3 Griechen und

ein Tscheche, die übrigen konnten nicht identifiziert werden.

Heute erinnert eine schlichte Tafel an dieses Massaker. Der Verein „B-project“ hat das Gedenken an die Opfer des Massakers im Zuchthaus Stein 1995 und 1997 organisiert. Bis 16. Mai ist im „Weinstadt-Museum“ in Krems die künstlerische Installation „Memento Mori“ (mit Fotografien von Nick Mangafas) zu sehen. Zum ersten Mal wurde auch für die Opfer von Hadersdorf auf dem Friedhof am 7. April eine Gedenkaktion – „Ein-Minuten-Menschenleben“ – veranstaltet. In der Pfarrkirche wurde eine Messe für die Ermordeten gelesen.

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Franz Danimann, Maria Kaiser, Jana Müller, Ernst Nedwed und Manfred Scheuch (redaktionelle Leitung).
Redaktionsschluß:
20. April 1998.

„Diktaturen zählen aufs Vergessen“

Erinnern, Gedenken, Mahnen: Opferverbände, Lehrer und Schüler gedachten gemeinsam der Ereignisse im März 1938

Die Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände appellierte, wie in unserer letzten Ausgabe berichtet, in einer Erklärung zum Gedenken an den März 1938 an die Bürgerinnen und Bürger, insbesondere an die Jugend Österreichs, mit allen Kräften für Demokratie und Frieden in Freiheit und gegen jedwede Erscheinungen von Diskriminierung einzutreten. Ganz im Sinne dieses Aufrufs stand die Feierstunde „Erinnern – Gedenken – Mahnen“, die die Opferverbände gemeinsam mit Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern der AHS 23 im Wiener Alten Rathaus begingen. Sie war auf Initiative des Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer, Alfred Ströer, zustande gekommen und,

wie Stadtschulratspräsident Dr. Kurt Scholz einleitend betonte, als Begegnung von drei Generationen gedacht. Nämlich der der Großväter als Zeitzeugen, der Eltern, die die Betroffenheit über die Zeit des Nationalsozialismus aus den Erzählungen (oder, häufiger noch, aus dem Schweigen) der Älteren mitbekommen hatten, und die der Jungen, die erfahren, daß die Schatten der Vergangenheit auch noch in unsere Gegenwart ragen. Ein gemeinsames Erinnern soll bewußt machen: auch das nationalsozialistische Schreckensregime hat nicht als Völkermord, als Genozid begonnen, sondern schrittweise, mit Demütigungen, Entwürdigungen, mit beschränkten Maßnahmen, die zu den Verbrechen führten. Sagen wir nicht,

daß unsere Zeit ganz frei ist von solchen Entwicklungen. Diktaturen zählen auf das Vergessen – dem ist das Erinnern entgegenzuhalten, um nichts zu dulden, was die Würde des Menschen auch noch im Kleinsten verletzen könnte. Als Zeitzeuge berichtete Dr. Hermann Lein über den Widerstand der katholischen Jugend, den Nazi-Überfall auf das Erzbischöfliche Palais im Herbst 1938 und seine Lagerhaft in Dachau und Mauthausen. Die Schüler gaben mit Lesungen aus Viktor Frankls Buch „Und trotzdem Ja zum Leben sagen“ und Gedichten von Celan, Nelly Sachs, Fried, Brecht und Soyfer sowie mit Musikdarbietungen der Gedenkstunde einen würdigen Rahmen. ■

„Bund“ erfolgreich

Bei den Wahlen für den Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien am 22. März war der Bund sozialdemokratischer Juden – Avoda erfolgreich. Er eroberte auf Anhieb zwei Mandate.

Abschied von verdienten Gewerkschaften

In den letzten Monaten sind drei verdiente sozialdemokratische Gewerkschafter für immer von uns gegangen. Noch am 29. Dezember des Vorjahres starb 92jährig Professor Fritz Klenner, Pionier der Gewerkschaftsbewegung, Verfasser zeitgeschichtlicher und politischer Bücher und 1963-72 Generaldirektor der Bawag. Am 23. Februar 1998 ging Franz Senghofer im 94. Lebensjahr von uns. Ein Vierteljahrhundert lang leitete er als ÖGB-Bildungsreferent die Schulung und Ausbildung der Gewerkschaftsfunktionäre. Am 3. März verschied Hans Fellingner im 69. Lebensjahr. Er war seit 1972 Leiter des ÖGB-Pressereferats.

Gedenken an ersten Dachau-Transport



Minister Einem mit dem einstigen Dachauhäftling Stefan Billes

Eine Gedenktafel in der unteren Halle des Westbahnhofes erinnert daran, daß von dort am 1. April 1938 „150 österreichische Patrioten, von den Nazi-Barbaren gleich nach der Okkupation unserer Heimat verhaftet“, in das KZ Dachau abtransportiert wurden. Am 31. März fand heuer eine Gedenkveranstaltung an dieser Örtlichkeit statt. Der 89jährige Stefan Billes, einer der wenigen noch lebenden Häftlinge jenes ersten Transports, berichtete vor den zahlreich zu der Feier erschienenen Mitgliedern der Opferverbände und einer Gruppe von Jugendlichen der Berufsschule Längenfeldgasse, über seine Erlebnisse damals (wir haben in unserer letzten Ausgabe ausführlich darüber berichtet). „Öfters wach ich in der Nacht auf und mir kommt vor, ich bin wieder beim ersten Tran-

sport dabei“, sagte der frühere Landesrat und langjährige Obmann der Landesgruppe Burgenland der Freiheitskämpfer. Und er erinnerte daran, was die geschundenen KZ-Häftlinge, in der Zwischenkriegszeit politische Gegner, einander damals gelobten: „Wenn wir lebend die Mordstätte verlassen, werden wir die Republik wieder aufbauen“. Dann ergriff Wissenschaftsminister Caspar Einem das Wort und warnte, eine Emotionalisierung aufzubauen, die Gewalt erzeugt. Das Wichtigste: „Die Jungen sollen Arbeit bekommen, und sie sollen miteinander sprechen.“ Mit dem „Dachaulied“ und einem Kranz für die Gedenktafel endete die Feier. Stefan Billes fuhr anschließend mit einer Delegation zu einer Gedenkfeier nach Dachau, an die Stätte des Leidens und Sterbens auch so vieler Österreicher.

Wir gratulieren:

Zum 97. Geburtstag: Karl Lamm, Fürstenfeld. **96. Geburtstag:** Hans Rosenberger, Wien. **95. Geburtstag:** Josef Menzel, Innsbruck; Rudolf Horak, Wien. **94. Geburtstag:** NR a.D. Leo Mistingher, Berta Ottwald, Wien. **93. Geburtstag:** Rupert Pötsch, Krieglach. **92. Geburtstag:** Rudolf Guttmann, Pottendorf; Johann Mitrovits, Steinbrunn; Josef Dorfer, Zederhaus; Leopold Nezhyba, Wien. **91. Geburtstag:** August Cerov, Bruck/Mur; Anton Grimminger, Zeltweg. **90. Geburtstag:** Anna Berger, Molln; Karl Mach, Wien. **85. Geburtstag:** Josef Sternberger, Bad Hall; Johann Judmaier, Knittelfeld; Franziska Seibert, Linz; Hilda Kala, Mödling; Josef Prückler, Mönchhof; Leopold Baloun, Irma Feyer, Elfriede Galli, Anna Geiger, Emil Grubi, Elisabeth Karpeles, Maria Karra, Mag. Herma Schneeweiss, Emmy Studlar, alle Wien. **80. Geburtstag:** Ida Holicsek, Eisenstadt; Johann Berger, Grünbach; Margarete Senghofer, René-Karl Spacek, Marie Wacke, Wien. **75. Geburtstag:** KR Anton Silhavy, Bad Vöslau; Friedrich Enzinger, Baden; Gertrude Wessely, Eisenstadt; Theresia Frieht, Feldkirchen; Ernst Korcowicz, Horn; Ewald Völk, Linz; Johann Rihacek, Retz; Josefine Trappl, St. Georgen/Steinfeld; Frieda Svojtka, Vöcklabruck; Helene Christophory, Franz Grondinger, Karl Hrusseky, Adolf Sadil, Dr. Erika Seda, Margarete Wagner, alle Wien.

Lehren der Vergangenheit

Von 28. Februar bis 1. März fand im Seminarhotel Böck in Brunn am Gebirge eine Tagung unseres Landesverbandes Niederösterreich statt. Nach der Begrüßung durch Landesobmann Leo Lesjak, der auch des 60. Jahrestages des „Anschlusses“ gedachte, sprach der Leiter des DÖW, Dr. Wolfgang Neugebauer, über „Aktuelle Strömungen des Rechtsextremismus im In- und Ausland.“ Nach einer regen Diskussion behandelte Bundesvorsitzender Alfred Ströer die wichtigsten Aufgaben unseres Bundes in der Gegenwart. Die Lehren aus der schlimmen Vergangenheit von Faschismus und Krieg zu ziehen, heiße Aufklärung und Information pflegen. „Sorgenkind Europas: Beschäftigungspolitik“ wurde von Bundesminister a.D. Ferdinand Lacina behandelt; gerade in Erinnerung an die Massenarbeits-

losigkeit der dreißiger Jahre und ihre Folgen ein wichtiges Thema. Neben vielen anderen Maßnahmen ist Solidarität unerlässlicher Beitrag zur Erlangung der Vollbeschäftigung! Besonders erfreulich war die Teilnahme einer Reihe jüngerer Mitarbeiter an diesem Seminar.

Steuerabschreibung

Wir weisen darauf hin, daß gemäß § 11 Abs. 2 des Opferfürsorgegesetzes, BGBl. 433/95 bei Inhabern einer Amtsbescheinigung, die das 75. Lebensjahr vollendet haben, zu ihren Gunsten vermutet wird, daß bei ihnen verfolgungsbedingt die Minderung der Erwerbsfähigkeit 30 v. Hundert beträgt. Auch jene Betroffenen, die keine Rente gemäß § 11 OFG beantragt haben, können bei ihrem zuständigen Finanzamt auf Antrag die Zuerkennung eines Pauschalbetrages wegen Behinderung (Minderung der Erwerbsfähigkeit von 30 %) gemäß § 35 Abs. 3 Einkommensteuergesetz 1988 erhalten. Es genügt, in der Einkommenssteuererklärung auf Seite 3 in der Rubrik „Außergewöhnliche Belastung“ bei „Behinderung“ die Ausstellungsdaten der Amtsbescheinigung einzutragen und auf den zitierten § 11 Abs. 2 OFG hinzuweisen

Veranstaltungen

1. Mai: Der Landesverband Wien wird, wie in den vergangenen Jahren, am 1. Mai von 14 bis 17 Uhr beim Praterfest der SPÖ Wien einen Informationsstand präsentieren. Diesmal wird vor allem ein Büchertisch mit antifaschistischer Literatur zur Verfügung stehen

5. Mai: Auf Grund einer Entschließung des National- und des Bundesrates vom November 1997, die Befreiung des KZ Mauthausen durch einen Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Andenken an die Opfer des Nationalsozialismus jeweils am 5. Mai zu begehen, findet erstmals eine Sondersitzung des Nationalrates statt, bei der der Präsident Dr. Heinz Fischer und der Präsident des Bundesrates Ludwig Bieringer sprechen werden. Im Anschluß daran wird im alten Reichsratsaal die Mono-Oper - „Das Tagebuch der Anne Frank“ von Grigori Frid in Österreich erst-aufgeführt.

Der Landesverband Wien wird anlässlich dieses Gedenktages am 5. Mai um 9 Uhr beim Denkmal gegen Faschismus und Krieg auf dem Albertinaplatz einen Kranz niederlegen.

8. Mai: Am Freitag d. 8. Mai findet um 10.30 Uhr in Wien 11, 7. Heidequerstraße 6 eine Gedenkveranstaltung des Vereines Mauthausen Aktiv-Österreich für die Opfer des KZ - Außenlagers Simmering statt. Es sprechen Bezirksvorsteher Franz Haas, NR Abg. a.D. Alfred Ströer und der ehemalige KZ-Häftling Bela Varga.

9. Mai: Am 9. Mai um 15 Uhr wird in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ein Mahnmal für die in Mauthausen ermordeten Sinti und Roma enthüllt. Daran nehmen u.a. Innenminister Karl Schlögl, der Vorsitzende des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, sowie diplomatische Vertreter der Bundesrepublik und Ungarns teil. Sie werden vom Vorsitzenden des Kulturvereines Österreichischer Roma, Rudolf Sarközi, begrüßt. Um 16 Uhr wird von Minister Schlögl die vom DÖW gestaltete Ausstellung „1938: NS-Herrschaft in Österreich“ in der Erinnerungsstraße 1 eröffnet.

10. Mai: Die diesjährige internationale Befreiungsfeier in Mauthausen am Sonntag, d. 10. Mai steht im Zeichen des Gedenkens an das Jahr 1938, in dem die Nazis dieses KZ für ihre verbrecherischen Pläne errichtet haben. Bei der Kundgebung werden Kardinal König und Bundeskanzler Klima sprechen. Die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer werden wie jedes Jahr eine Delegation der Bezirksgruppen zu dieser Kundgebung entsenden. Restkarten können bis spätestens 4. Mai im Sekretariat der Freiheitskämpfer unter der Nr.: 534 27 /277 angefragt werden. Die Abfahrt der Busse erfolgt um 7 Uhr, Löwelstraße 18. Die Rückkehr ist für 19 Uhr geplant.

(Bei der Kundgebung gibt es jedoch keine Möglichkeit einer Führung durch das Konzentrationslager)..

8. und 9. Juni: Am 8. und 9. Juni veranstaltet die SPÖ, Bezirksorganisation Simmering zum zweiten Mal ein Rosa Jochmann Symposium im Alpha Factory - Zentrum 11; Geiselberstraße 26-28. Zum Thema „Arbeit - Frieden - Solidarität“, sprechen u.a. Klubobmann Johann Harzl, Mag. Georg Kovarik (ÖGB), NR Dr. Josef Cap, NR Peter Schieder und Brigadier Freyo Apfalder (BSA). Beginn jeweils um 18.30 Uhr.

Vom Spiegelgrund ins Jugend-KZ

Alfred Grasel, 72, hat am eigenen Leib die Nazischikanen gegenüber unbotmäßigen oder rassistisch nicht genehmen Jugendlichen erlebt: Er war vier Jahre lang erst im Erziehungsheim „Am Spiegelgrund“ und dann im KZ Moringen.

Bei der Eröffnung der Ausstellung über Jugend-KZs in der ÖGB-Zentrale Wien waren auch drei Zeitzeugen anwesend: Leopold Dietrich und Alfred Grasel, die Häftlinge im „polizeilichen Jugendschutzlager“ für männliche Jugendliche in Moringen waren, und Katharina Anders, die in einem solchen Lager in Uckermark (in der Nähe des Frauen-KZs Ravensbrück) inhaftiert war.

Alfred Grasel hat sowohl den Spiegelgrund als auch das Jugend-KZ Moringen erlebt. 1926 als uneheliches jüdisches Kind geboren, wurde er im Wiener Zentralkinderheim abgegeben. Von 1934 bis 1938 war er bei einer Pflegefamilie in Wien, wo es ihm gut ging. Nach dem „Anschluß“ kam er ins Waisenhaus Mödling, nur dort hatte er sogar Freunde. Mit 14 bekam er eine Lehrstelle als Konditor, wurde aber

Erinnerung des Drills, der Unterwerfung und der völligen Trostlosigkeit, mehr noch als im Jugend-KZ, wo ihm die harte Arbeit doch auch Ablenkung war. Der Tagesablauf war von „Erziehungsmaßnahmen“, „Visiten“ von Ärzten und Pflegern usw. bestimmt. An Dr. Gross hat er keine Erinnerung, wohl aber an Frau Dr. Türk, da bei einer Visite ihr Name deutlich genannt wurde. Sie wurde dann 1945 vor Gericht gebracht, gemeinsam mit ihrem Vorgesetzten Dr. Illing, der Direktor der ebenfalls auf dem Spiegelgrund befindlichen „Heilpädagogischen Kinderklinik“ – de facto eine NS-Euthanasieanstalt – gewesen war; Illing wurde verurteilt und hingerichtet. Unvergessen für Alfred Grasel ist eine Injektion nach einem Fluchtversuch, die viel schlimmer war als alle Injektionen davor. Ihm war damals klar bewußt, daß hier nicht nur bestraft, sondern auch experimentiert wurde. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits 16 Jahre alt, die meisten Kinder dort waren jünger. Er nahm ein ständiges Kommen und Gehen wahr, oft hieß es, die anderen gingen nach Hause oder auf Erholung. Von Tötungen ahnte er aber nichts.

Im Sommer 1942 wurde er ohne Kommentar in das Wiener Polizeigefängnis gebracht, Anfang Oktober traf er im KZ Moringen ein. Das KZ befand sich mitten in der kleinen Stadt (zwischen Hildesheim und Göttingen, Niedersachsen). Das Personal dort kam ausschließlich aus den Reihen der SS, vom Kommandanten K. Dieter über das medizinische und „kriminalbiologische“ Personal (Dr. Ritter) bis zur „SS-Totenkopf-Wachkompanie Moringen“, die laut Dokumenten z.T. sogar Auschwitz-Erfahrung hatte. Es gab unaufhörlich Schikanen, Demütigungen und Terror. Wegen Entwendung von Kartoffeln bekam

Grasel die dort sehr häufige Strafe von 15 Stockhieben. Seine Überlebensstrategie wurde völliges Zurückziehen auf sich selbst und totale Anpassung nach oben. Bald darauf wurde er in ein Außenkommando in die „Muna“ von Volpriehausen verlegt, wo in einem Salzbergwerk in 540 Meter Tiefe Munition gefertigt wurde; dort erlebte er die Solidarität deutscher Zivilarbeiter und die Menschlichkeit von Ostarbeiterinnen, die den Burschen auch zu essen gaben. Im Februar 1945 wurde er im Stollen beim Putzen der Lok schwer verletzt, als der SS-Lokführer offenbar absichtlich das Fahrzeug in Bewegung setzte. Ein SS-Arzt, Dr.

Wolter-Peksen, wurde sein Lebensretter, sorgte sich sogar sehr um die Nachbehandlung. Schon früher hatte er sich – vergeblich – für eine bessere Verpflegung der Jugendlichen eingesetzt.

Nach der Heimkehr mußte Alfred Grasel nochmals länger ins Spital. Er arbeitete dann am Bau und versuchte mit aller Kraft, seine Jugend aus dem Gedächtnis zu streichen und einen neuen Anfang zu machen. Er heiratete und wurde Vater von vier Kindern. Beruflich brachte er es bis zum Direktor einer Hotelkette in Wien. Seiner Familie hat er erst vor kurzem sein Schicksal offenbart.

Stadtführer für Antifaschisten

Im Rahmen einer Gedenkfeier für die Opfer des Faschismus wurde im WUK ein Stadtführer der besonderen Art vorgestellt: „Gedenken und Mahnen in Wien 1934-1945“, ein vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes herausgegebenes, 488 Seiten umfassendes Werk, in dem bezirksweise alle Wiener Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil und Befreiung verzeichnet sind. Ein Großteil der Erinnerungszeichen – es handelt sich dabei nicht nur um Mahnmäler, sondern auch um Benennungen von Plätzen, Parks und Gemeindebauten sowie um Gedenktafeln – ist in den Jahren 1945 bis 1949 errichtet worden. Dann folgten Jahrzehnte, in denen auf diesem Gebiet wenig geschah. Erst das mit der Waldheim-Affäre erwachte Bewußtsein der Mitverantwortung Österreichs an der nationalsozialistischen Barbarei hatte wieder einen deutlichen Anstieg des öffentlichen Gedenkens zur Folge. Dieses ist heute, anders als vielleicht in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg, nicht mehr als Argument für die da-

mals in Anspruch genommene ausschließliche „Opferrolle“ Österreichs anzusehen, sondern soll vielmehr wachhalten, daß es immer Menschen gab, die um den Preis ihres Lebens den Mut fanden, der Tyrannei zu widerstehen. Daß auch die Opfer des Austrofaschismus in die Dokumentation einbezogen wurden, ist gerade angesichts des heurigen Gedenkens an 1938 durchaus als Hinweis darauf anzuerkennen, daß jener durch die Zerstörung der Arbeiterbewegung Österreich gegenüber Hitler völlig wehrlos gemacht hat. Die Bearbeiter Herbert Exenberger, Heinz Arnbacher und Claudia Kuretsidis-Haider gehen bei jedem Artikel nicht nur auf die Lebensläufe der betreffenden Personen ein, sondern haben auch akribisch Initiatoren und Ausführender der (meist abgebildeten) Gedenkstätte beschrieben und Literaturangaben angeführt. Diese Erschließung des „Gedächtnisraumes Wien“ ist ein wichtiger und bleibender Bestandteil des heurigen Gedenkjahres (im Buchhandel um S 300,—).



**Mit 14 ins Jugend-KZ:
Alfred Grasel**

wegen einer Bemerkung über die Verwendung fauler Eier entlassen und sogleich auf den Spiegelgrund verbracht. Er hat teilweise nur vage Erinnerungen an diese Zeit; ein amtliches Gutachten attestiert ihm u.a., daß seine „Erinnerung an die Kindheit und Jugendjahre deutlich ausgeblendet ist.“

Vom Spiegelgrund, wo Grasel von Oktober 1941 bis Sommer 1942 untergebracht war, hat er die globale

Zeitzeugen gesucht

Die Vereinigung „Survivors of the Shoa“ sucht Augenzeugen des Holocaust, die bereit sind, ihre Darstellungen auf Video aufnehmen zu lassen. Auch Zeitzeugenberichte von nichtjüdischen NS-Opfern bzw. von Widerständlern im Kampf gegen das NS-Regime sind erwünscht. Politisch Verfolgte der Nazizeit, die zur Archivierung ihrer Erlebnisse mit dem Naziterror bereit sind, werden gebeten, sich in unserem Bundessekretariat zu melden oder mit Frau Natalie Grünwald, 1010 Wien, Elisabethstraße 22, Tel. 585 16 90 Kontakt aufzunehmen.

Häupl: Aus Geschichte lernen!

Den Menschen die Arbeitsplätze sichern und den Sozialstaat nicht zerstören zu lassen: Darin sieht Wiens Bürgermeister Häupl die wichtigste Lehre, um Ereignisse wie jene des März 1938 niemals mehr wiederholen zu

Daß der Sinn von Gedenkfeiern vor allem darin liegt, aus der Geschichte zu lernen, machte Bürgermeister Michael Häupl bei der Gedenkveranstaltung „1938/1998 – Tage im März“ im vollbesetzten Margareten Kongreßhaus klar. Autoritäre Bewegungen, so Häupl, haben ihren Nährboden – und den gilt es zu verhindern. „Wer keine Hoffnung und Perspektive mehr hat, wird denen zum Opfer fallen, die ihm Essen und Arbeit versprechen, wenn er dafür jene bekämpft, die es ihm angeblich wegnehmen“, sagte Häupl in Anspielung auf aus-

länderfeindliche Scheinargumentationen. Demgegenüber sei es wichtigste Pflicht der Sozialdemokraten, den mühevoll aufgebauten Sozialstaat nicht zerstören zu lassen.

Die Zwischenkriegszeit ist auch in dieser Hinsicht eine Lehre, denn „es war ja nicht so, daß Österreich 1938 in die Diktatur hineingestolpert ist.“ Diese wurde vielmehr durch die bewußte Politik konservativ-reaktionärer Kräfte, die die Demokratie Schritt für Schritt abbauten, die Verelendete in ihrem Elend beließ, vorbereitet. Mit dem Blick auf die Gegenwart kritisierte Häupl eine Wirtschaftshaltung, für

die „Geld alles ist und die Menschen nichts“.

Der Vorabend des 7. März war für diese Feierstunde gewählt worden, weil an diesem Tag vor 60 Jahren jene Betriebsrätekonferenz in Floridsdorf stattfand, bei der die vom autoritären Regime in die Illegalität gedrängten linken Gewerkschafter ihre Bereitschaft bekundeten, Kanzler Schuschnigg bei der von ihm angesetzten Volksabstimmung für ein unabhängiges Österreich und damit im Kampf gegen Hitler zu unterstützen – ein Angebot, das vergeblich gemacht wurde.

Gegen die Ritualmordlüge um „Anderl“

Im Rahmen der Veranstaltung „Kultur in Tirol zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus“ befaßte sich Rechtsanwalt Dr. Paul Flach in einer von der Landesgruppe Tirol der Freiheitskämpfer und dem Rennerinstitut durchgeführten Vortragsreihe mit der „Ritualmordlüge“. Diese hatte in Tirol durch Verehrung des – der Legende nach von Juden ermordeten – Anderl von Rinn besondere Bedeutung. Diese Ritualmordlegenden förderten den Judenhass, an dem die Kirche Mitschuld hat.

Gestützt auf die 1947 erschienene und kirchenoffiziell abgesegnete Broschüre „Der selige Andreas von Rinn“, in der zu lesen war, daß auf

dem sogenannten Judenstein „durchreisende jüdische Kaufleute aus Haß gegen Christus das zweieinhalbjährige Knäblein zu Tode gemartert“ hätten, faßte der Pfarrer von Rinn den Entschluß, das auf eine barocke Tradition zurückgehende „Anderlspiel“ neu zu beleben. Erst Proteste der internationalen Presse veranlaßten die Kirchenbehörden in den fünfziger Jahren zu einem Verbot des Spiels.

Dr. Flach ging in seinem Referat eingehend auf die Entstehung der Ritualmordlüge ein. Sie tauchte erstmals zu Beginn der Kreuzzüge in England auf und bildete auch in Frankreich, Spanien, Deutschland häufig den Vorwand für Pogrome, bei denen sich die Fürsten und der

Pöbel bereicherten. Vergeblich wandte sich Papst Gregor X. 1272 in einer Bulle gegen die Ritualmordvorwürfe, die umso absurder seien, „als den Juden doch ihr Gesetz ausdrücklich verbietet, Blut zu berühren, zu opfern, zu essen oder zu trinken.“

Dennoch machte in Trient ein Franziskanermönch im 15. Jahrhundert aus einem ungeklärten Kindesmord die Märtyrerlegende um den „seligen Simon“, und der Arzt des Damenstiftes von Hall in Tirol, Dr. Guarinoni, erfand – 150 Jahre nach dem angeblichen Mord – 1619 die Legende des „Anderl von Rinn“. Am „Judenstein“ wurde eine Kirche errichtet, die angestrebte Seligsprechung allerdings wurde

vom Vatikan verweigert. Die Folklore um Anderl wurde dennoch zu einer Manifestation christlichen Judenhasses. Erst nachdem das 2. Vatikanische Konzil 1965 den Antisemitismus verurteilt hatte, stellte Kardinal König klar, daß der Kindesmord in Rinn „nichts mit dem jüdischen Volk zu tun hat.“ Und 1985 verkündete der Innsbrucker Bischof Stecher die Sistierung, später die Aufhebung des Anderl-Kults. Wie sehr rechtskatholische Kreise immer noch an der Anderl-Legende festhalten, wurde erst jüngst im Blatt „Zur Zeit“ des vormaligen FPÖ-Ideologen Andreas Mölzer in einem Beitrag des erzkonservativen Theologen Prantner off-

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, 1010 Wien, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-277, Fax 534 27-258, e-mail-Adresse: kaempfer@spoe.or.at.
Produktionsleitung: VWZ-Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H., 1070 Wien, Schottenfeldgasse 24, Telefon 524 70 86-0. **Hersteller:** Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt.